

Carpe Diem

Anmerkungen zur Didaktik der Grundausbildung

Peter Buchner
Saturnbogen 62
24943 Flensburg

Hilfe für Bürger in Not oder Gefahr ist nicht nur gesetzlich gefordert, sondern auch moralisch erwünscht. Feuerwehr und THW stehen mit in der ersten Reihe. Allerdings ist selbstlose Hilfe in der Gesellschaft längst keine Selbstverständlichkeit mehr. Neue Helfer treffen deshalb eher unvermittelt auf diese neue Tätigkeit. Die Grundausbildung legt bei ihnen dafür den Grundstein für die nächsten Jahre.

Mit Blick in die Zukunft muß man sich deshalb fragen, was die Ziele der Grundausbildung sein müssen, und vor dem Hintergrund der Erfahrungen muß man beantworten, wie man sie erreicht. Schließlich kann man nur dort wirkungsvoll helfen, wo die Helfer nicht nur dazu in der Lage sind, sondern dies auch wollen. Deutlich wird daran, daß es also einen Unterschied gibt zwischen den Entschlüssen im Einsatz auf der einen Seite, die von der Sache her geleitet werden, und den Entscheidungen zur Ausbildung auf der anderen. Dort muß man Inhalte fest ins Netz des Wissens der Helfer einfügen. Die Disziplin, die hierauf Antworten gibt, ist die Didaktik. Im folgenden sollen deshalb einige Anmerkungen zur Didaktik der Grundausbildung als Start einer Helferkarriere vorgetragen werden.

Die Didaktik beschäftigt sich mit Lehren und Lernen. Sie begründet Ausbildungsziele und -inhalte, indem sie fragt: Wozu soll der Lernende ausgebildet werden; sie sagt: Was ist der Inhalt. Dazu gesellt sich die Methodik als Lehre der Wege, und zwar der Formen, Verfahren und Mittel der Ausbildung. Durch das Wie und Womit der Methodik wird der Didaktik Leben eingehaucht.

Wie jede Wissenschaft lebt auch die Didaktik vom Wettstreit der Theorien. Unterschiedliche Autoren vertreten verschiedene Auffassungen, und mit der Zeit steigen Denkschulen auf, gewinnen Einfluß und verblassen. Nimmt man jedoch die Ausbildung selbst in den Blick, hüte man sich, der Wissenschaft allzuviel Tribut zu zollen. Sie verzögert Entscheidungen, weil sie die Zweifel an der Begründung schürt.

D:\Doks\ARTIKEL\GrundAusb\Carpedie4.doc

Das Gesamtbild der Inhalte bleibt dann konfus. Deshalb muß sich jeder Ausbilder darüber im Klaren sein, daß er für die Ordnung der Gedanken, das ansprechende Arrangement, verantwortlich ist.

Und wie wirkt dies? Die Grundausbildung legt das Fundament, auf das später Fach- und schließlich Führer-, aber auch Spezialausbildungen wie Sprechfunker oder Atemschutz-Geräteträger und Kraftfahrer aufbauen. Ziel ist es, neben den rechtlichen Aspekten, insbesondere den Helferpflichten, den sicheren Umgang mit den einzelnen Geräten zu trainieren. Dabei übt jeder für sich. Kommen doch die Helfer aus unterschiedlichen Bereichen und gehen oft nach der Grundausbildung wieder auseinander. Erst anschließend in der Fachausbildung steht die Zusammenarbeit im Trupp- oder Gruppenrahmen auf dem Programm. Schließlich ist es Ziel der Führerausbildung, die Hilfeleistung im Rahmen der jeweiligen Führungsstufe, also für einen Trupp, die Gruppe oder den Technischen Zug zu koordinieren. Mit der Identifizierung der Einzeltätigkeiten ergibt sich der Maßstab für die Bewertung des Ausbildungserfolges. Treffend ist dafür einerseits die Formulierung des Lernziels Trennschleifer, wo Inbetriebnahme und Handhabung des Gerätes behandelt werden. Weit über die Aufgaben des Helfers hinaus geht andererseits das Wissen über Werkstoffe, Arten und Belastbarkeit von Drahtseilen. Während die ersten höchstens den Beschaffer interessieren, trifft der Gruppen oder ein Truppführer die Entscheidung über den Einsatz. Nicht so kraß fällt dies bei Schere und Spreizer auf. Dort steht das Auswechseln verschiedener Bauteile auf dem Programm. Zweifellos ist es wünschenswert, daß jeder alles kann. Aber Hand aufs Herz entspricht dies der Realität und reicht dafür die Zeit. Käme hier nicht besser der Spezialist zum Zug? Es reicht aus, wenn einer bei Wartung und Pflege verschiedene Bauteile auswechselt. Gründliche Pflege durch Liebe zum Detail sichert dann die Betriebsfähigkeit im Einsatz.

Eine Mahnung ist an dieser Stelle angebracht: Und zwar zum Typ des Helfers. Der Spezialist darf nicht mit der Führungskraft verwechselt werden. Freilich wünscht man sich gelegentlich die Sachkompetenz des Zugführers und die helfende Hand des Gruppenführers herbei; nur ihre Aufgabe sind Bohren, Sägen oder Schweißen nicht! Führen heißt entscheiden. Dies ist ein geistiger Schöpfungsprozeß. Er fordert den Generalisten. Für ihn ist die Sache das eine, das andere, wichtigere ist die Sicherheit seiner Männer, und am wichtigsten ist das Zusammenspiel in seiner Einheit.

Ziel ist es, effektiv zu helfen. Dazu bedarf es für den Helfer im einzelnen der Kenntnis von Verhaltensregeln, Bewußtsein für den eigenen Standort im Gesamtsystem sowie vor allem der Fertigkeiten zur Anwendung der Handwerkszeuge und der Bereitschaft zur Beachtung der Sicherheitsbestimmungen. Nach dem didaktischen Grundsatz der Ausbildung vom Leichten zum Schweren ergibt sich für die Ausbildung am einzelnen Gerät das Prinzip VENU: Vormachen – Erklären – Nachmachen und Üben. Dies schließt mit der drillmäßigen Festigung einzelner Handgriffe in der Grundausbildung ab. Der Beobachter erkennt diese Ausbildungsphase daran, daß die Fahrzeuge lediglich als Gerätelager dienen.

Beobachtet er jedoch das Exerzieren am Fahrzeug, also den GKW im TZ als Mittelpunkt des Ausbildungsgeschehens, dann findet Fachausbildung statt. Didaktisch führt sie vom Bekannten zum Unbekannten. Zu üben ist die verzugslose Zusammenarbeit im Rahmen der Einsatzorganisation. Der Technischen Zug wird zum Mittelpunkt des Ausbildungsgeschehens.

Schließlich führt die Spezialistenausbildung vom Angeleiteten zum Selbständigen. Der richtige Handgriff wemms klemmt und die Fähigkeit, Fehler zu beheben durch

Erleben. Ziel ist Erfahrung schöpfen im Umgang mit dem Gerät.

Kopf, Herz und Hand sind die Adressaten jeder Ausbildung. Sie stehen als Bilder traditionell für Kenntnisse, Einstellungen und Fertigkeiten. Kenntnisse sind jedoch nach der Grundausbildung nur soweit notwendig, wie man sie braucht, um Fertigkeiten zu entfalten. Schließlich hat praktische Hilfe kaum theoretische Perspektiven. Dies scheint jedoch bei der Fokussierung der didaktischen Analysen auf den kognitiven Bereich, also die Aufzählung von Fakten, in den Hintergrund zu treten. Gefragt ist Befähigungswissen. Nur dann wird Goethe des Irrtums bezichtigt und seine faustische Feststellung widerlegt, indem man erkennt: Die Praxis ist die Kraft, die stets das Gute will, doch nur das Böse schafft. Zu guter letzt kommen die Helfer in der Grundausbildung aus allen Bereichen zusammen. Unterschiedliche Einheiten, verschiedene Einsatzprofile und weitgefächerte Verwendungen. Sie üben einzelne Fertigkeiten. Gleichzeitig erhalten sie die für die Gerätebedienung wichtigen Kenntnisse. Diese Rahmenbedingung macht deutlich, daß in der Grundausbildung nur Ziele erreicht werden können, bei denen die Arbeit nicht Hand in Hand gehen muß. Die Abstimmung auf den Partner hätte keine Zukunft.

Dies ist Ausdruck für die Spannung zwischen Fertigkeiten und Kenntnissen. Maßstab für die Auswahl der Inhalte ist das Tätigkeitsprofil des Curriculums. Meßlatten sind Handlungs- und Entscheidungsrelevanz ohne zu vergessen, daß man über die

Sachverhalte gemeinsam sprechen muß. Basis dafür sind gemeinsame Begriffe, mit denen einheitliche Vorstellungen einher gehen. Und deutlich wird daran der Stellenwert, den Fakten in der Grundausbildung erhalten. Es macht die Beschränkung auf die Fakten deutlich, die Bezug zur Praxis haben. Gleichzeitig tritt der Sinn des Auswendiglernens zutage. Scheinbar gibt es jedoch ein Brauchtum im Handwerk, nach dem man bestimmte Fakten einfach wissen muß. Darüber hat man im Laufe der Zeit vergessen wofür. Die Gewichtung der Ausbildungsanteile Sprechfunk im THW-Curriculum stützt diese Vermutung, weil das Ziel "bedienen Handsprechfunkgeräte" zu 60% im Theoretischen ausgebildet wird. Um dies zu optimieren müßte die Frage stets lauten: Was verliert einer, der dies oder jenes nicht weiß. Die Formulierung der Ziele enthält nun die Verben bedienen, anfertigen, zerlegen oder vorführen; und der Helfer zeigt: Er kann auftragsgemäß handeln – mit Sicherheit!

Aus der Sicht der Didaktik führt man damit eine neue Differenzierung ein. Es ist die Beschreibungsebene der Fähigkeiten. Um sie zu entfalten braucht man einzelne Fertigkeiten, ergänzt um Kenntnisse, die notwendig sind, um richtig zu handeln.

Damit tritt eine neue Sichtweise für die Ausbildung auf den Plan: Es ist nicht, die arbeitsteilige Organisation bei der Hilfeleistung zum Erfolg führen, sondern sachdifferenzierte Einzelprobleme in ein Netzwerk einfügen, quasi mit Spaß am Netz des Wissens und Könnens

weiterzukuüpfen. Mittel ist die konsequente Feinzielformulierung mit Lerngegenstand, Endverhalten, Bewertungsmaßstab und Ausführungsbedingungen: "Der Helfer baut die vor ihm liegenden Teile eines Funkgerätes zusammen und schaltet es ein; dazu legt er einen Akku ein, schraubt eine Antenne auf und regelt den Lautstärkeschalter des FuG 10 in die erste Rasterstellung", könnte ein Feinziel beim Sprechfunk heißen.

Führt man dies für alle Bereiche durch, erscheinen Theorie und Praxis in einem entkrampften Verhältnis. Alle Lernziele können in der Praxis gemeinsam arrangiert, jedoch getrennt bewertet werden. Der Preis dafür darf jedoch nicht verschwiegen werden: Die Kongruenz zwischen Einsatz und Ausbildung weicht auf. Während man im Einsatz einzelne Fehler nachsehen kann, ist es das Metier der Ausbildung, die Teilschritte korrekt auszuführen. Dafür entsteht dabei auch kein Zeitdruck.

Die Konsequenz für die Organisation des Ausbildungsgeschehens wird deutlich: Sinnbild ist die helfende Hand des Prüfers. Er gibt korrigierende Hilfestellungen und motiviert damit. Unverzögliche Wiederholung einzelner Schritte festigt den Lernerfolg. Beobachtet wird mehr der Lernfortschritt als eine sture Routine. Progress des Helfers zählt. Denn wir wissen sehr genau, daß die Ausbildung nicht mit der Grundausbildungsprüfung endet. Deshalb erzielt man größten Erfolg, wenn man auch am Tag der Prüfung noch etwas dazulernt. Dies verstärkt das Fundament, auf das später aufgebaut wird. Und deshalb: Carpe diem – Nutze den Tag!